

Elisabeth-Hospiz-Verein Dachau e.V.

im Caritas-Zentrum Dachau

Landsberger Straße 11, 85221 Dachau

Sprechzeit: Mittwoch von 13.00 Uhr - 16.00 Uhr

Telefon: 08131/298-184 Fax: 08131/298-175

e-mail: Elisabethhospiz@caritasmuenchen.de



Hospiz – Info 5

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

heute erhalten Sie wieder einige Informationen aus unserer Arbeit und aus der Hospizbewegung:

1. Mitgliederversammlung 2004

Der 1. Vorsitzende, Axel Hannemann, konnte 34 Teilnehmer und Teilnehmerinnen begrüßen, darunter auch Vertreter von Gemeinden, Pfarreien und Altenheimen.

Der *Tätigkeitsbericht des Vorstandes* umfasste vor allem:

- ❖ Abschluss des 3. Vorbereitungsseminars für HospizhelferInnen im Juli 2003 (12 TN)
- ❖ 6 Fortbildungsveranstaltungen für HospizhelferInnen (Themen: Rituale in der Trauerbegleitung, Schwierige Gesprächssituationen, Heilende Berührung, Hospizbegleitung im Altenheim, Kommunikation mit hochbetagten Menschen, Logotherapie in der Hospizbegleitung, Umgang mit Schuld und Schuldgefühlen in der Logotherapie)
- ❖ 2 Grundseminare zur Hospiz-Idee und 1 Besuch im Johannes-Hospiz, München
- ❖ Vortragsveranstaltung „Soul Pain in Children“ mit Brother Francis, ca. 30 TN
- ❖ Planung eines Seminartags „Mit Kindern durch die Trauer gehen“, siehe unten stehenden Bericht
- ❖ 4 Gespräche und Informationstreffen über die Hospiz-Idee und die Tätigkeit der HospizhelferInnen in Vereinen, Schulklassen, Frauengruppen
- ❖ Fertigstellung einer Ausstellung zur Hospiz-Idee
- ❖ Gespräche mit den Amperkliniken zur Bildung eines „Netzwerkes Palliativbetreuung“
- ❖ Planung des Einsatzes von HospizhelferInnen im Friedrich-Meinzolt-Haus Dachau
- ❖ Vorgespräche mit dem Franziskuswerk Schönbrunn über die Kooperation im Hospiz Petershausen
- ❖ Mitträgerschaft der Gruppe für Verwaiste Eltern im Caritaszentrum Dachau
- ❖ Treffen mit den benachbarten Hospizvereinen zu Absprache und Koordination

Die *Rückschau auf die Wahlperiode 2001-2004* zeigt, dass es in dieser Phase vor allem um Konsolidierung, Differenzierung und Zusammenarbeit ging:

- ❖ Die Grundseminare zur Hospiz-Idee, die wir zweimal im Jahr durchführen, sind mit durchschnittlich etwa 18 Teilnehmern gut besucht. Ein Zeichen, dass das Thema „Tod“ nicht für alle ein Tabu ist!
- ❖ In 3 Vorbereitungsseminaren wurden bisher 35 HospizhelferInnen auf ihren Einsatz vorbereitet. 22 davon stehen derzeit zur Verfügung. Gründe für das Ausscheiden oder eine zeitweise „Beurlaubung“ liegen meistens im beruflichen oder familiären Bereich der Ehrenamtlichen oder darin, dass sie in einem wohnortnäheren Verein tätig werden.
- ❖ Mit öffentlichen Veranstaltungen und Vorträgen/ Gesprächen versuchen wir, die Hospiz-Idee einer breiteren Bevölkerung nahe zu bringen.
- ❖ Unsere HospizhelferInnen sind nicht nur im häuslichen Bereich, sondern auch in einer Reihe von Altenheimen tätig, entweder ständig oder sporadisch auf Anforderung
- ❖ Wie oben ausgeführt, gab und gibt es Kontakte zu Kliniken und dem Franziskuswerk über den Einsatz von HospizhelferInnen und eine engere Vernetzung der Arbeit.

Der Abschluss 2003 wies dank einer großzügigen Spende der Volksbank/Raiffeisenbank Dachau und des Golfclubs Eschenried einen Überschuss von ca. 2.550.- € auf, im **Haushaltsjahr 2004** werden wir allerdings nach dem derzeitigen Stand etwa 3.000.- € von unseren Rücklagen entnehmen müssen.

Die **Einsatzleiterin der Hospizhelfer und Hospizhelferinnen**, Irmi Haas, berichtete, dass im Jahr 2003 insgesamt 36 Menschen begleitet wurden; 29 von ihnen sind inzwischen verstorben.

Die HospizhelferInnen waren insgesamt etwa 425 Stunden im Einsatz.

Wie sehr sich die ehrenamtlich tätigen Damen und Herren für ihre Aufgabe engagieren, zeigt ein Beispiel: Kurz vor Weihnachten kam eine Anfrage nach Hospizbegleitung aus einem Pflegeheim; bei einer anderen bereits betreuten Patientin verschlechterte sich der Zustand. In beiden Fällen kümmerten sich die Hospizhelferinnen während der ganzen Feiertage regelmäßig um die Patientinnen.

Planungen: Da die Einsatzleitung der HospizhelferInnen auf Dauer nicht mehr neben der eigentlichen Tätigkeit von Frau Haas geleistet werden kann, sind wir zur Zeit auf der Suche nach einer so genannten Koordinationskraft (5 Stunden/Woche) für palliative Beratung und den Einsatz der HospizhelferInnen.

Wahlen: Bei den Wahlen unter der Leitung von Herrn Bürgermeister Reindl, Erdweg, wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt:

Axel Hannemann, 1. Vorsitzender

Anni Hick, 2. Vorsitzende

Oskar Krahrmer, Schatzmeister

Christian Fleck, Schriftführer (bisher kommissarisch)

Kooptierte, also vom Vorstand berufene Mitglieder sind weiterhin: *Dr. Bernhard Arnold*, Schmerztherapeut, Amperkliniken - *Florian Preißer*, Altenheim St. Josef, Karlsfeld - *Regina Puschner*, Friedenskirche Dachau.

Die Verwaisten Eltern, Dachau: Den Bericht von Mag. theol. Christine Fleck-Bohaumilitzky über diese Gruppe finden Sie unter Nr. 2 dieses Hospiz-Info, auch zur Weitergabe an betroffene Eltern.

„**Opiate – Teufelszeug oder Segen?**“ Über das Referat von Herrn Dr. Arnold erschien in der Dachauer SZ ein Artikel, den wir unter Nr.3 abdrucken. In der Diskussion wurden die Ausführungen von Herrn Dr. Arnold allgemein begrüßt, aber auch bedauert, dass das Wissen um die Schmerztherapie noch so wenig verbreitet ist.

Das vollständige Protokoll der Mitgliederversammlung schicken wir Ihnen auf Anforderung gerne zu.

2. Gruppe für Verwaiste Eltern in Dachau

Seit Januar 2003 trifft sich eine Gruppe von etwa 8 bis 14 trauernden Müttern und Vätern jeden letzten Donnerstag im Monat von 19.30-21.30 Uhr im Caritas-Zentrum in Dachau. Begleitet werden sie von der Trauerbegleiterin und Hospizhelferin Elisabeth Wilhelm und der Klinikseelsorgerin Mag. theol. Christine Fleck-Bohaumilitzky.

Für die Mütter und Väter ist es wichtig, wenigstens einmal im Monat einen Raum zu haben, der nur ihrem verstorbenen Kind und ihrer Trauer gehört, einen Raum, in dem sie über alles sprechen können, was sie im Zusammenhang mit dem Tod ihres Kindes belastet und beschäftigt, ohne dass es bewertet oder beurteilt wird. Hier kann alles ausgesprochen werden, auch Gedanken, die verwaisten Eltern „verrückt“ vorkommen. Die betroffenen Mütter und Väter erfahren, dass sie nicht alleine sind, sie erfahren Hilfe zur Selbsthilfe in einer begleiteten Gruppe.

Trauern ist Schwerstarbeit für Leib und Seele. Trauernden Müttern und Vätern tut es gut, sich den aufkommenden Gedanken und Gefühlen zu stellen – das können erinnerte Glücksmomente mit den Kindern sein, aber auch Schuldgefühle oder Wut auf einen Gott, der zulässt, dass Kinder sterben, Wut auf den Partner, die Partnerin, auf Freunde, auf das Krankenhaus, auf die Ärzte, auf das verstorbene Kind, ... Es ist Notwendig, dass dies alles ausgesprochen werden kann, es gehört zur Trauer dazu. Niemand kann vor der Trauer weglaufen – sie holt einen irgendwann ein.

In der Gruppe haben Betroffene einen Raum, in dem sie sich mit ihrer Trauer angenommen wissen und sie erfahren Begleitung - zumindest stückweise - auf ihrem Trauerweg.

Die Gruppe ist Mitglied im Bundesverband Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.

Sie ist ein Kooperationsprojekt von Elisabeth-Hospiz-Verein Dachau e.V. und Dachauer Forum e.V.

Weitere Informationen unter der Telefonnummer 08135/8706 oder 08131/78056.

3. „Opiate – Teufelszeug oder Segen?“

Über das viel beachtete Referat von Herrn Dr. Bernhard Arnold berichtete die Dachauer SZ am 12. März 2004 unter der Überschrift „Opium – ein Segen. Mediziner erläutert Schmerztherapie“:

Wer Opiate sagt, denkt oft an Drogensüchtige oder Opiumhöhlen in einschlägigen Filmen. Warum ihre Verwendung in der Schmerztherapie „bei richtiger Anwendung ein Segen für Patienten und Angehörige“, sein kann, erklärte Dr. Bernhard Arnold, Chefarzt der Abteilung für Schmerztherapie in den Amperkliniken, am Dienstagabend in der Mitgliederversammlung des Elisabeth-Hospiz-Vereins. Von rund 300 000 Menschen, die jährlich an Krebs erkrankten, leide ein Großteil im Verlauf der Krankheit an starken Schmerzen, sagte er. 50 Prozent der Tumorpatienten seien in der Schmerzbekämpfung unterversorgt. Dennoch herrschten nach wie vor Vorurteile gegen die Gabe von Opiaten – etwa diese: „Opiate führen zu Ersticken und verkürzen das Leben. Sie führen zur Gewöhnung und machen abhängig.“ Mit diesen Vorurteilen räumte Arnold gründlich auf. Bei der Gabe von Opiaten gebe es keine Organschäden, auch nicht bei Langzeittherapie, sagte er, ganz im Gegensatz zu herkömmlichen, frei verkäuflichen Schmerzmitteln. Müdigkeit, Benommenheit und verminderte Reaktionsfähigkeit seien nach der Einstellungsphase mit der richtigen Dosierung „kein Thema mehr“.

„Schmerzpatienten stellen sich dem Alltag im Gegensatz zu Drogenabhängigen“, machte Arnold klar. Dennoch warnte er vor überhöhten Erwartungen in die Wirkung von Opiaten in der Therapie: „Chronische Schmerzen können auch damit nicht aufgehoben werden.“ Auch auf die häufig beschworene Gefahr körperlicher Abhängigkeit ging Arnold ein. Bei korrekter Vorgehensweise und ausreichender Sachkenntnis ergebe sich aber auch daraus kein zusätzliches Risiko für Patienten.

„Der Wunsch nach Schmerzfreiheit darf nicht mit Abhängigkeit verwechselt werden, schon gar nicht, wenn Schmerz Ausdruck einer lebensbeendenden Krankheit ist“, fasste er zusammen. Eine „Verweigerung bei Menschen, die entsprechenden Bedarf haben“, hielt er für „ethisch fragwürdig“. dfr

4. Mit Kindern durch die Trauer gehen – Seminartag am Petersberg

Am Samstag, dem 13. März 2004 trafen sich etwa 40 TeilnehmerInnen im Haus Petersberg zu einem Seminar über die *Begleitung von trauernden und sterbenden Kindern und ihren Angehörigen*. Dieses Seminar kam als Kooperationsveranstaltung des Elisabeth-Hospiz-Vereins, des Dachauer Forums und der Landvolkshochschule Petersberg zustande.

Nachdem Mag. theol. Christine FLECK-BOHAUMILITZKY im Namen der Veranstalter die TeilnehmerInnen begrüßt hatte, führte Ursula EIBL, Dipl. Sozialpädagogin, von der *Fachstelle Trauernde Kinder und Jugendliche der Landeshauptstadt München* mit einem Referat *Wenn Kinder und Jugendliche trauern* in das Thema des Tages ein. Sie erinnerte an viele Phänomene, die in der Trauer auftreten und erläuterte die besondere Situation trauernder Kinder.

In zwei Workshops wurde die Thematik dann weiter vertieft. Im einen, von Ursula EIBL geleitet, war der Schwerpunkt die Situation des Begleiters, der Begleiterin, im andern, von Mag. theol. Christine FLECK-BOHAUMILITZKY geleitet, stand die Situation der trauernden Kinder im Mittelpunkt.

Nach der Mittagspause informierte Elisabeth BERGER, Dipl. Sozialpädagogin und Bestatterin aus München in einem Workshop über *Bestattung und Rituale*. Sie gab anschaulich Einblick in Hintergründe und Zusammenhänge im Umfeld der Bestattung.

Martin FISCH, Pastoralreferent und Klinikseelsorger in der Schwabinger Kinderklinik beschrieb auf sehr lebendige Weise die verschiedenen Situationen der *Begleitung von sterbenden Kindern*. So suchen sich Kinder ihre Begleiter selbst und legen mit großem Ernst Wert auf eine Begleitung ihres Abschiednehmens. Sie wollen aber auch, wie jeder andere Mensch der auf den Tod zugeht, selbst bestimmen, in welchem Ausmaß das Sterben zum Thema der Gespräche mit ihrem Umfeld werden kann, wie viel, wie lange, mit wem und wie intensiv sie über das Thema *Sterben* sprechen wollen, und wie auch die „normalen“, lebendigen Seiten ihres Lebens Platz finden können und müssen.

Zum Schluss leitete Elisabeth BERGER im Plenum ein Abschiedsritual an, bei dem Blätter in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen eine besondere Rolle spielten.

Christian Fleck

5. Einladung zur Veranstaltung „Palliativversorgung im Landkreis Dachau –

Auswege aus dem Mangel?“ am 30. Juni 2004 um 19.30 Uhr, ASV-Halle Dachau

Diesem Hospiz-Info liegt der Handzettel für unsere nächste öffentliche Veranstaltung bei; wir freuen uns, wenn sie Ihr Interesse findet und laden Sie herzlich dazu ein. Wenn Sie die Möglichkeit haben, die Handzettel auszulegen, schicken wir Ihnen gerne die gewünschte Anzahl zu.

6. Verschiedenes

- ❖ Im Herbst findet wieder ein **Grundseminar zur Hospiz – Idee** statt. Voraussichtlicher Termin ist der 6. Oktober bis 24. November (8 Abende), jeweils Mittwoch 19.00 bis 21.30. Wenn Sie daran teilnehmen möchten oder andere InteressentInnen kennen, schicken wir Ihnen gerne das Programm zu.
- ❖ Im Juli beginnt das vierte **Vorbereitungseminar für Hospizhelfer und Hospizhelferinnen** mit voraussichtlich 14 Damen und Herren.
- ❖ Die **Ausstellung zur Hospiz – Idee**, über die wir bereits berichtet haben, wird im Herbst in einigen Orten des Landkreises gezeigt. Näheres finden Sie sicher in der Tageszeitung. Wenn Sie die Ausstellung in Ihrer Gemeinde, Ihrer Gruppe oder Pfarrei zeigen wollen, setzen Sie sich doch bitte mit uns in Verbindung.
- ❖ Eine fraktionsübergreifende Initiative von Bundestagsabgeordneten fordert die **Legalisierung der aktiven Sterbehilfe**. Dem widerspricht die Vorsitzende des Bayerischen Hospizverbandes, **Barbara Lanzinger, MdB**. In ihrer Erklärung heißt es u.a.: „Nicht die Legalisierung eines geregelten Todes ist die Problemlösung, erforderlich ist eine Stärkung und Weiterentwicklung der modernen Palliativmedizin, der pflegerischen Tätigkeit und Sterbebegleitung“. Grundsatz muss sein, so **Barbara Lanzinger** „Lebenshilfe leisten statt Sterbehilfe geben“.
- ❖ Die **Grundsätze der Bundesärztekammer zur ärztlichen Sterbebegleitung** sind neu überarbeitet worden. Sie betonen unter anderem die Aufgabe des Arztes, gerade in dieser Phase den Willen des Patienten zu beachten und gegebenenfalls auf lebenserhaltende Maßnahmen zu verzichten, wenn diese das Leiden nur verlängern würden. (Zur Information: Dies ist keine aktive Sterbehilfe, sondern passive und ist damit erlaubt. Die gesamte Problematik ist natürlich schwieriger und kann im Rahmen dieses Info nur angedeutet werden. Wer Internetzugang hat, findet die Grundsätze u.a. unter www.Bayerischer-Hospizverband.de. Wir senden sie Ihnen auch gerne zu).

Jetzt danken wir Ihnen für Ihr Interesse an unserer Arbeit und senden Ihnen freundliche Grüße!

Axel Hannemann
1. Vorsitzender

Rosemarie Wechsler
Geschäftsführung

*Der Tod ist nichts anderes als die Vollendung des Lebens.
Und gäbe es keine Vollendung,
es gäbe auch keine wie immer geartete Notwendigkeit,
das Beste aus jeder Minute des Lebens herauszuholen.*

Der Tod ist nichts anderes als unser Impuls zum Handeln.

Elisabeth Lukas